

# Sola scriptura im Kontext

## Behauptung und Bestreitung des reformatorischen Schriftprinzips

noīe sancto eius sperauimus : Fiat misericordia tua  
 dñe sup nos : quēadmodū sperauimus in te.

### EXHORTATIO CHRISTI AD SVOS

Psalmus. XXXIII. Alphaberarius secūdus.

Tit. Dauid qm̄ comutauit os suum corā  
Abimelech. & fugauit eū & abiit.

Aleph. Euedicā dñm̄ i om̄i tēpore : semp laus ei⁹  
in ore meo. Beth. In dño laudabit anīa mea :

audiant mansueti & letentur. Gimel. Magni-  
ficate dominū meū : & exaltemus nomē eius i idip̄m.

Daleth. Exquisiui dñm̄ & exaudiuit me : & ex oibus  
tribulatiōibus meis eripuit me. He. Accedite ad eum

& illuminamini : & facies vestrae nō cōfundent. Zain.

Iste pauper clamauit & dñs exaudiuit eum : & de oibus  
tribulatiōib⁹ ei⁹ saluauit eū. Heth. Immitter angel⁹ dñi

tu timētū eū : & eripiet eos. Teth. Gustate



112 malos re bonas spes / et  
monet vultu / ornate p / immittit  
& 14 55 p 11



## Sola scriptura im Kontext

Forum Theologische Literaturzeitung

ThLZ.F 32 (2016)

Herausgegeben von Ingolf U. Dalferth  
in Verbindung mit Albrecht Beutel, Beate Ego,  
Andreas Feldtkeller, Christian Grethlein,  
Friedhelm Hartenstein, Christoph Marksches,  
Karl-Wilhelm Niebuhr, Friederike Nüssel  
und Nils Ole Oermann

Friedemann Stengel

# Sola scriptura im Kontext

Behauptung und Bestreitung  
des reformatorischen Schriftprinzips



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig



Friedemann Stengel, Dr. theol., Jahrgang 1966, studierte von 1986 bis 1992 Evangelische Theologie in Halle/Saale, Neuen-dettelsau und Bonn. Er ist Privatdozent und vertritt seit 2010 hauptamtlich die Professur für Neuere Kirchengeschichte in Halle. Er hat Veröffentlichungen und Projekte zur Kirchlichen Zeitgeschichte, zur Theologie- und Philosophiegeschichte des 18. Jahrhunderts sowie zur Kultur- und Kirchengeschichte der Reformationszeit und zur Geschichtstheorie vorzuweisen.

#### **Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Umschlag und Entwurf Innenlayout: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Satz: Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig  
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-04536-5  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

# Vorwort

Die Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hat im Januar 2015 ihre jährlich stattfindenden „Theologischen Tage“ unter das Motto „Sola scriptura. Welchen Status hat die Bibel in Theologie und Kirche?“ gestellt. Auf der Basis des von mir zu diesem Anlass gehaltenen Vortrags ist die vorliegende Studie entstanden, die den historischen Kontexten der Behauptung und der Bestreitung des weithin so selbstverständlich zitierten reformatorischen Schriftprinzips nachgeht. Ich verstehe meinen Text als Beitrag zu den vielfältigen Diskussionen über Wurzeln, Bedeutung und Herausforderungen des protestantischen Christentums, die aktuell vor allem im Blick auf das 500. Reformationsjubiläum 2017 geführt werden.

Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. Ingolf U. Dalferth und dem gesamten Herausgeberkreis des Forum Theologische Literaturzeitung danke ich herzlich für die Aufnahme in die von ihnen verantwortete Schriftenreihe. Frau Dr. Annette Weidhas danke ich sehr für Ihre wie gewohnt hilfsbereite und persönliche Betreuung des Manuskripts. Insbesondere aber danke ich Nora Blume, Dr. Titus Nagel und Prof. Dr. Daniel Cyranka für die kreativen Hinweise, für die kritische Begleitung, für Korrektur und Durchsicht.

Halle (Saale), im August 2016      Friedemann Stengel





# Inhalt

1.	Einleitung	9
1.1	Zur aktuellen Debatte um das Schriftprinzip	9
1.2	Das Schriftprinzip als konkrete Behauptung am historischen Ort	19
1.2.1	Das Schriftprinzip in den Bekenntnisschriften?	19
1.2.2	„Sola scriptura“ bei Luther	24
1.2.3	Zur Entstehung des Schriftprinzips seit dem 19. Jahrhundert	26
1.2.4	Schriftargument, Streitprinzip, Ausschlussinstrument	39
2.	Der Beginn im Ablassstreit	41
3.	Erster Angriff, erste Verteidigung	53
3.1	Hieronymus Emser	53
3.2	Luthers Antwort	63
3.3	Zwischenstand	75
4.	Dogmatische Bekräftigung: Melanchthon	77
5.	Der Geist weht nicht, wo er will! Gegen Thomas Müntzer	82
6.	Das Schriftprinzip ist Christusprinzip	90
6.1	Emser und die Übersetzung des Neuen Testaments	91
6.2	Erasmus	96
6.3	Luthers Entgegnung	102
6.4	Zwischenstand	111
	Exkurs: Autor – Leser – Übersetzung – Kontext	112
7.	Auswertung	116
8.	Ausblick	127
	Personenregister	131



# 1. Einleitung

## 1.1 ZUR AKTUELLEN DEBATTE UM DAS SCHRIFTPRINZIP

Die „Kirche der Freiheit“, als die sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) im Sommer 2006 vorgestellt hat,<sup>1</sup> enthält notwendigerweise eine ganze Portion Vielfalt. Sie erscheint manchen als zur Beliebigkeit tendierende Pluriformität, anderen als wünschenswerte Pluralität. Zuweilen sieht es so aus, dass nicht einmal ein kleinster gemeinsamer Nenner benannt werden könnte, auf den sich die Positionen in evangelischer Kirche und Theologie festlegen ließen oder festlegen wollten. Es scheint angemessen zu sein, angesichts dieser Pluralität eher von einem protestantischen Diskurs als von *dem* Protestantismus zu sprechen: Der Protestantismus steht zur Debatte; wer sein Wesen festlegt, vertritt und beansprucht nur *eine* Position und kann kaum damit rechnen, eine allgemein anerkannte Repräsentation zu erreichen.

Besonders bestätigt sich dieser Befund in der Frage des protestantischen Schriftprinzips, des *sola scriptura*, das doch im Herzen des Ursprungs der Wittenberger und dann auch der anderen reformatorischen Bewegungen zu stehen scheint. So gravierend gehen hier die Positionen auseinander, dass man weder einen allgemeinen Grundkonsens noch über-

---

<sup>1</sup> Vgl. Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD. Hannover [sowie Frankfurt am Main] 2006 (<http://www.ekd.de/download/kirche-der-freiheit.pdf>, Stand: 22.3.2016).

haupt eine Schnittmenge erkennen könnte. Hans-Christian Knuth, einer der prominentesten lutherischen Kirchenführer der jüngeren Vergangenheit und Kritiker des EKD-Konzepts „Kirche der Freiheit“,<sup>2</sup> hat vor zehn Jahren deutlich gemacht, dass die Bibel für ihn als Heilige Schrift eine Versprachlichung Gottes sei, so wie die Inkarnation Gottes in Jesus Christus, und er schloss sich darin Josef Ratzinger und Johannes Paul II. an, für die Sprach- und Menschwerdung Gottes ebenfalls eng verkoppelt sind. Auch für Karl Rahner ist Gottes Wort erst durch die Inkarnation im Menschenwort und dann im Buchwort zu seinem „vollen Wesen“ gekommen.<sup>3</sup> Bei Knuth ist die Heilige Schrift hingegen tätiges Wort, sie ist – mit Luthers Worten – „Machtwort“, nicht bloßes „Nachwort“, kein Zeichen für irgendeine „ontologische Wirklichkeit außerhalb der Schrift“, weder im spiritualistischen noch im kirchlichen Sinne, und nicht ein bloßes Glaubenszeugnis,<sup>4</sup> ungeachtet

---

2 Vgl. EKD-Zukunftskongress. Marke Evangelisch. In: Frankfurter Allgemeine vom 29.1.2007, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/ekd-zukunftskongress-marke-evangelisch-1408536-p2.html>; sowie: Reformdebatte in Wittenberg. EKD-Kongress diskutiert über die Zukunft der Kirche, [http://www.ekd.de/aktuell\\_presse/news\\_2007\\_01\\_26\\_4\\_reformdebatte.html](http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2007_01_26_4_reformdebatte.html) (beide Stand: 22.3.2016).

3 Zur Kritik an dieser These Rahners vgl. Ingolf U. Dalferth: Von der Vieldeutbarkeit der Schrift und der Eindeutigkeit des Wortes Gottes, in: Richard Ziegert (Hrsg.): Die Zukunft des Schriftprinzips. Stuttgart 1994, 155–173, hier: 156–161.

4 Knuth bezieht sich auf Luthers Rede vom Wort als „thetel wort“ (Vom Abendmahl, 1528, WA 26, 283). Vgl. Hans Christian Knuth: Das Schriftprinzip der Reformation als Basis des ökumenischen Dialogs. In: Ders.: In Zukunft Luther. Gesammelte Texte des Leitenden Bischofs der VELKD, Gütersloh 2005, 151–164, hier: 156.160 f.164; Die Interpretation der Bibel in der Kirche. Ansprache seiner Heiligkeit Johannes Paul II. und Dokumente der Päpstlichen Bibelkommission, in: Verlautbarung des Apostolischen Stuhls 115, Bonn 1993, 11 f.

der Tatsache, dass sie von menschlichen Autoren notiert und nach der Entstehung der Kirche erst zu einem Kanon zusammengefügt worden ist. Doch wird die Schrift auch bei Knuth nicht durch sich selbst klar, sie hat mit Christus ihr Zentrum und ist nur durch dieses Zentrum verständlich. Das *solo verbo* wird nur klar durch *solus Christus* und *sola crux* – durch den gekreuzigten Christus.<sup>5</sup>

Wirft man einen Blick auf andere neuere und neueste Konkretisierungen des reformatorischen Schriftprinzips, dann wird ein offenbar unüberbrückbarer Kontrast zu Knuths betont lutherischem und darin bemerkenswerterweise ökumenischem Beharren auf der Bibel als Heiliger Schrift sichtbar. Bereits vor 100 Jahren hat Wilhelm Dilthey konstatiert, die Protestanten hätten zwar das römische Prinzip der Tradition erschüttert, aber eben kein klares Prinzip an dessen Stelle gesetzt.<sup>6</sup> Für den Neutestamentler Ernst Käsemann begründet der neutestamentliche Kanon eben nicht die „Einheit der Kirche“, sondern die „Vielzahl der Konfessionen“,<sup>7</sup> ja mehr als das: er „legitimiert als solcher auch mehr oder weniger alle Sekten und Irrlehren“.<sup>8</sup> Auf dieser Linie hat der Neutestamentler Ulrich Luz Jahrzehnte nach Käsemann den Protestantismus geradezu als „Widerlegungsgeschichte des protes-

---

<sup>5</sup> Vgl. Knuth, Schriftprinzip (wie Anm. 4), 158.

<sup>6</sup> Vgl. Wilhelm Dilthey: Das natürliche System der Geisteswissenschaften im 17. Jahrhundert, in: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 2: Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation, hrsg. von Georg Misch. Leipzig; Berlin 1914, 90–245, hier: 112.

<sup>7</sup> Ernst Käsemann: Begründet der neutestamentliche Kanon die Einheit der Kirche? [1951], in: Ders.: Das Neue Testament als Kanon, Dokumentation und kritische Analyse zur gegenwärtigen Diskussion, Göttingen 1970, 131 [der Aufsatz ist mehrfach abgedruckt, zuerst in EvTh 11 (1951/52), 13–21].

<sup>8</sup> Käsemann in: Neues Testament (wie Anm. 7), 402.

tantischen Schriftprinzips“ bezeichnet. Nicht einmal ein einheitlicher Christus könne aus der Schrift abgeleitet werden. Darüber müsse man kommunizieren statt zu exkommunizieren, so sein Vorschlag. Wahrheit sei im Sinne von Joh 14,6<sup>9</sup> nicht als Definition, sondern als Weg zu verstehen. Die reformatorische Antithese gegen die Tradition sei kaum haltbar, denn die Bibel sei selbst Produkt der Tradition, nicht umgekehrt. Sie könne gar nicht anders ausgelegt werden als „nach der Tradition der Kirche“.<sup>10</sup>

Auch der Systematiker Jörg Baur hat konzediert, dass es die „Pflicht vernünftiger Hermeneutik“ sei, die „These zu prüfen, die Schrift enthalte nicht nur verschiedene Soteriologien und Christologien, sondern in jeder Hinsicht unvermittelbare und unveröhnbare.“<sup>11</sup> Obwohl er die historische Kritik an der Bibel als Anerkennung des geschichtlichen Ursprungs des Christentums aufnahm und am Ende die einzige Basis für die wahre Einheit und den „geistliche[n] Konsens“ dennoch allein durch die Schrift gewährleistet sah,<sup>12</sup> forderte Baur trotz dieser Diagnose, bei ihrer Arbeit werde eine vernünftige Hermeneutik

„nicht dem Vorwurf weichen, sie harmonisiere Unvereinbares, sondern vielmehr ihr Votum verstärken und darauf insistieren, daß eine solche Unvermittelbarkeit nicht weniger impliziert als das Wider-

---

<sup>9</sup> „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“

<sup>10</sup> Ulrich Luz: Was heißt „Sola scriptura“ heute? Ein Hilferuf für das protestantische Schriftprinzip, in: *EvTh* 57 (1997), 28–35, hier: 28.30.34.

<sup>11</sup> Jörg Baur: *Sola scriptura – historisches Erbe und bleibende Bedeutung*. In: Hans Heinrich Schmid und Johannes Mehlhausen (Hrsg.): *Sola Scriptura. Das reformatorische Schriftprinzip in der säkularen Welt*, Gütersloh 1991, 19–43, hier: 39.

<sup>12</sup> Baur, *Sola scriptura* (wie Anm. 11), 43.